

Liebe Gemeinde,

wie stellen wir uns die Auferstehung Jesu vor? Sicher, das ist eine indiskrete Frage. Sie betrifft den intimen Bereich unseres Lebens und Glaubens, über den wir vielleicht nicht so gern sprechen. Und es ist eine heikle Frage, weil sich an ihr massiver innerkirchlich-innertheologischer Streit entzünden kann. Aber darf man sie deshalb nicht stellen?

Die verschiedenen bekannten Ostererzählungen leben ja davon, dass Menschen sich die Auferstehung Jesu, ja sogar den Auferstandenen vorstellen und wohl auch vorstellen sollen: die Frauen, die ein leeres Grab vorfinden; Maria, die den Auferstandenen zunächst nicht erkennt und ihn erst dann erkennt, als er sie bei ihrem Namen ruft; die Emmaus-Jünger, denen der auferstandene Christus als unbekannter seelsorgerlicher Zuhörer begegnet und denen dann beim Abendessen die Augen aufgehen. Aber auch unser eher weniger bekannter Text, wie Jesus inmitten der Jünger erscheint, bewirkt ja bestimmte Vorstellungen. Was erzählt wird, ruft innere Bilder und gedankliche Vorstellungen hervor, und dass will es wohl auch. Auch die Ostererzählungen. Deshalb noch einmal die indiskrete Frage: Wie stellen wir uns die Auferstehung Jesu, wie stellen wir uns den Auferstandenen vor: Sie und ich, die Menschen hier in und auch die außerhalb unserer Kirchen?

- Viele Menschen in unserem Land gehen wohl von einem symbolisch-natürlichen Sinn von Auferstehung aus. Davon, dass das Leben weitergeht – trotz allem. Das Wiedererwachen der Natur ist für sie das wichtigste Beispiel. Auch die Auferstehungserzählungen von Jesus ordnen sie in diesen Kreislauf von Werden und Vergehen ein. Die Frauen und die Jünger haben eben trotz allem an Jesus und seiner Lehre festgehalten, denken sie. Sie sind über die schlimmen Erfahrungen hinweggekommen. Die biblischen Ostergeschichten muss man in diesem übertragenen Sinn verstehen, meinen sie. Ostern ist für sie vor allem ein Frühlingsfest, zu dem Goethe mit seinem Osterspaziergang den Grundtext geliefert hat: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche von des Frühlings holden, belebenden Blick...“

- Andere, zu ihnen gehören sicher auch viele Gemeindeglieder, erklären sich die Auferstehung eher psychologisch. Sie versetzen sich in die Anhänger Jesu hinein, in seine Jünger, in die Frauen, mit denen er ganz eng verbunden war, und sie verstehen, dass sie ein solches massives und grausames Ende am Kreuz schwer aushalten konnten. Sie identifizieren sich mit den Emmausjüngern und mit ihrem Trauerweg und sie glauben, dass diese irgendwann erkannten, dass der Weg Jesu bis zum Kreuz doch ein Weg Gottes mit ihm gewesen sein muss und dass Jesus zwar tot ist, aber doch innerlich – in den Seelen derer, die an ihn glauben – lebt. Dass er einigen damals als der Auferstandene erschienen ist, das halten sie für sie einen innerpsychischen visionären Vorgang, den vielleicht Gott selbst bewirkt hat. Etwas anderes können sie sich nicht vorstellen, weil ihnen dafür alle Denk- und Vorstellungskategorien fehlen.

- Und wieder andere erklären sich Ostern eher parapsychologisch. Darin gleichen sie vermutlich vielen Zeitgenossen des Lukas. Sie gehen davon aus, dass es hinter der Welt unserer sichtbaren Welt der äußeren Wirklichkeit noch eine unsichtbare Welt

der Geister und Dämonen gibt. Sie gehen davon aus, dass Verstorbene sowie noch eine Zeitlang als Geister aktiv sind, bevor sie Ruhe geben. Deshalb spricht für sie sehr viel dafür, dass der gekreuzigte Jesus nun auch seinen Anhängern als eine Art Totengeist, als Gespenst, erschienen sein kann, als Angehöriger jener anderen, geheimnisvoll lebendigen Welt der Toten. Diese Art von „Auferstehung“ halten sie für denkbar.

Wie stellen wir uns die Auferstehung Jesu, wie stellen wir uns den Auferstandenen vor? Der Evangelist Lukas hat den Text, der heute als Predigttext dient, wohl deswegen erzählt, weil er diese drei Auferstehungsvorstellungen deutlich korrigieren wollte. Ihm genügt weder die naturhaft-symbolische, noch die psychologische, noch die parapsychologische Erklärung. Um es mit einem Wort zu sagen: Er vertritt die leibliche Auferstehung Jesu, und er erzählt von ihr in geradezu riskanter und massiver Weise. Man spürt es, dass er eine feste Erzählabsicht, ein deutliches katechetisches Interesse hat und dass er deshalb bis an die Grenzen geht. Was erzählt er?

- Er erzählt, dass der Auferstandene nicht nur als innere Vorstellung in den Gedanken und Empfindungen der Jünger erschien, nicht nur als fantastische Fiktion, um die eigenen Ängste oder die eigene Trauer zu überwinden, sondern dass er sichtbar-leibhaftig und hörbar unter die Jünger trat. Dass er souverän unter ihnen auftrat. Und dass er ihnen zunächst seinen Frieden zusprach.

- Er erzählt, dass sie dennoch vor ihm erschrecken und sich vor ihm fürchteten, weil sie dachten, er sei ein Gespenst. Und wie er sie deshalb dazu aufforderte, seine Hände und Füße anzusehen und sogar anzufassen: „Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe.“ Und er erzählt weiter, dass der Auferstandene sogar noch weiter ging, um ihnen die Angst vor einem Gespenst zu nehmen. Dass er nämlich seine Jünger aufgefordert habe, ihm noch ein Stück Fisch vorzulegen. Denn Gespenster essen nicht. Aber von Jesus, dem Auferstandenen, erzählt er, wie er den Fisch genommen und gegessen hat. Und er meint wohl damit unmissverständlich: So leibhaftig dürft und sollt ihr euch die Auferstehung und den Auferstandenen vorstellen. Er war kein Gespenst.

- Und er erzählt schließlich, dass er sie danach noch einmal an das erinnerte, was er ihnen früher über seinen Auftrag erzählt hatte und dass er sie auf die Heiligen Schriften hinwies, in denen alles über sein Leiden und Auferstehen aufgeschrieben ist. Dass er so zu ihnen sprach, „dass sie die Schrift verstanden“.

Wie stellen wir uns die Auferstehung, wie stellen wir uns den Auferstandenen vor? So, wie es Lukas hier von ihm erzählt? So massiv leibhaftig? Dass der Auferstandene seine durchbohrten Hände und Füße vorzeigen konnte? Dass man ihn anfassen konnte? Dass er einen Körper aus Fleisch und Knochen hatte wie ein ganz normaler Mensch? Dass er mit seinen Jüngern Fisch gegessen hat? Vielen von uns dürften solche Erzählzüge eher schwierig sein. Muss man sich den Auferstandenen so vorstellen?

Schon der Apostel Paulus hätte vermutlich mit dieser Ostererzählung des Lukas seine Schwierigkeiten gehabt. Im 1. Korintherbrief wirbt er mit aller Leidenschaft und mit aller Argumentationskraft, die ihm zur Verfügung steht, für den Glauben an die Auferstehung: für den Glauben daran, dass Christus auferstanden ist. Und für den Glauben daran, dass auch wir nach unserem Tod wie Christus

auferstehen werden. Und dabei stehen ihm Leute aus Korinth vor Augen, die sich – geprägt von der griechischen Philosophie – eine leibhafte Auferstehung nicht vorstellen können. Außerdem kennt er andere, die sich über solche leibhaften Vorstellungen lustig machten. Und all denen sagt er: „Es gibt himmlische Körper und irdische Körper... Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch“ – gemeint ist der nach dem Tod von Gott auferweckte Mensch – „ist vom Himmel“. Und er fasst seine Vorstellung in ein bekanntes Bild: So wie ein Weizenkorn in die Erde gelegt wird und sterben muss, damit die neue Weizenpflanze aus ihm wachsen kann, so ähnlich ist es auch mit der Auferstehung: „Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib“ (1Kor 15, 35-49). Das heißt doch: Wenn man überhaupt von einem „Leib“ reden kann, dann ist der Auferstehungsleib doch etwas qualitativ ganz Anderes als der natürlich-irdische Leib des Menschen.

Wir müssen uns also – mit Paulus – die Lukasgeschichte nicht zu naiv vorstellen, als sei der Auferstandene einfach der wiederbelebte Leichnam Jesu gewesen. So als sei Jesus eben einfach wieder der gewesen, der er vor dem Karfreitag gewesen war. Das wäre wohl auch dem Evangelisten Lukas nicht recht, der ja von dem Auferstandenen zugleich auch Geheimnisvolles erzählt, so z.B. wie er ganz souverän mitten unter seine Jünger tritt. Auch für ihn ist der Auferstandene mehr als nur ein wiederbelebter Mensch.

Aber worauf läuft denn dann diese Ostergeschichte zu? Worauf will denn der Evangelist Lukas hinaus? Wozu steht sie im Neuen Testament und wozu soll heute über sie gepredigt werden?

Diese massiv-leibliche Ostergeschichte wird uns erzählt, weil sie eine wichtige Wahrheit erzählt, eine Wahrheit für uns naturphilosophisch, parapsychologisch oder psychologisch geprägte Menschen, für uns mit unseren jeweiligen frommen oder weltlichen Denkmustern, für uns mit unseren bewussten oder unbewussten Vorstellungen.

Sie will sagen: Die Auferstehung ist anders und der Auferstandene ist noch ganz anders, als ihr euch das nach euren jeweiligen Denk- und Vorstellungsmustern ausmalt. Sie ist geistiger und geistlicher, als sich das ganz kindlich-naive Christen mitunter denken, wie wir von Paulus lernen können. Sie ist aber zugleich auch leibhafter, als sich das viele kluge, verinnerlichte und vergeistigte Christen vorstellen.

Die Auferstehung ist anders. In ihr ist etwas Realität geworden, das eigentlich noch nicht in diese unsere Welt der Realitäten gehört. Mit ihr ist etwas geschehen, das die Erfahrungen der Menschen sprengt. Etwas, für das ihnen die zutreffenden Begriffe und Vorstellungen fehlen. Was da geschah, war wie ein Stück aus der Zukunft, aus der Zukunft der endgültigen Gottesherrschaft. Jesus, transformiert aus der Welt des Todes in die Welt des ewigen Lebens, auferstanden von den Toten als „Erster unter denen, die da schlafen“. Wenn so die Zukunft Gottes in die irdische Gegenwart einbricht, da reichen unsere Begriffe, unsere Vorstellungen, unsere Erfahrungen nicht zu, um das ausdrücken und wieder zu geben. Ostern ist immer noch ganz anders, als wir denken.

Ostern ist anders, der Auferstandene ist anders. Warum ist das wichtig? Weil zu Ostern nicht nur unsere menschlichen Begriffe und Vorstellungen durchkreuzt

werden, sondern weil durch die Auferstehung Jesu die ganze Welt der Gewalt und des Todes einen Riss bekommen hat.

Die Zukunft der Gotteswelt hat hier schon begonnen. Sie ist am Auferstandenen schon sichtbar geworden. Das ist wichtig, weil die Auferstehung Jesu zwar nicht einfach die Realitäten verändert. Da lässt auch heute noch ein Diktator in blinder Wut sein Volk bombardieren, nur um seine Macht zu erhalten. Da geschehen immer noch Katastrophen, die uns vor Entsetzen stumm machen können. Da will uns angesichts unserer eigenen Sorgen immer wieder einmal der Mut verlassen. Die Auferstehung verändert nicht einfach die Realitäten, aber sie verändert die Perspektive, in der wir sie wahrnehmen. Das Osterlicht scheint schon durch die Ritzen dieser Welt. Es erleuchtet hoffnungslose Herzen. Es nimmt den Gewaltsamen und Grausamen ihren Nimbus, als seien sie allmächtig. Es macht denen Mut, die auf Liebe und Menschlichkeit setzen, auf ein Leben in der Nachfolge Jesu, des Gekreuzigten und Auferstandenen. Und es nimmt denen die Angst, die spüren, wie ihre Kräfte nachlassen und wie ihr Leben langsam zu Ende geht.

Wie stellen wir uns die Auferstehung vor? Die Auferstehung ist noch ganz anders. Sie überholt unsere Denkvorstellungen und Begriffe. Unsere Vorstellungen kommen aus der Gegenwart und aus der Vergangenheit. Die Auferstehung kommt aus der Zukunft, aus der Zukunft Gottes – zu unserem Glück. Zu unserem Heil. Amen

**Verfasser:**

Prof. Dr. Wolfgang Ratzmann, Leipzig

E-Mail: [ratzmann@uni-leipzig.de](mailto:ratzmann@uni-leipzig.de)